

# Strategien linken Widerstands

Rüdiger Lang

30. Januar 2014

Im Cafe Kante, in der Kantstraße in Bornheim, Frankfurt am Main, sitzen diejenigen, die die Veränderungen im täglichen Leben gentrifizierter Innenstadtteile in Gang- und durchgesetzt haben. Einige bis viele von jenen sind dabei selber unter die Räder gekommen. Einige sind heute auf der GewinnerInnen- und ProfiteurInnenseite.

Klar ist, dass jene Menschen von denen ich hier rede - die sogenannten 68er - tatsächlich nachhaltige Veränderungen in unserer Lebenswirklichkeit hervorgebracht haben, die heute das Genießen von einigen, aber vor allem das Begehren von vielen, nachhaltig beeinflussen.

Das Bedürfnis nach italienischer Lebensart- und Kultur, Latte-Macciato, Rucola, Landhaus-Style verbunden mit Kulturleben, oder halt dem was man je dafür hält, in Patina getränkte Kommoden bei IKEA und Segmüller, Krims-Krams Art-Deco Boutiquen in abseitigen Stadtviertel-Insiderggenden, all das sind eben nicht nur beiläufige modische Bedürfnisse einer elitären Minderheit, sondern sie sind wie alldieweil die "Nackerte" auf der ersten Seite der Bild, in der Mitte der *Lebenswirklichkeit* der Masse, in der ein oder anderen Form, als Starbucks, McDonalds-Cafe, oder als dawanda.com, angekommen.

Man kann deswegen beginnend mit den 60er Jahren, was die heutige Genießens- oder Begehrenslage der Masse der EinwohnerInnen der Republik angeht, insofern von einer substantiellen und nachhaltigen Revolution durch jene 68er sprechen, als dass all dieses Begehren den Menschen eben nicht äußerlich zu sein scheint, sondern ganz selbst von ihnen vielfach und alltäglich in den Mittelpunkt ihres Lebens geschoben, reproduziert und gestellt wird. Eine Tatsache die man vom Begehren nach Sozialismus, historisch wie aktuell, wohl niemals je behaupten konnte.

Was macht nun den Unterschied aus, zwischen einer Revolutionierung der Lebenswirklichkeit von vielen nach 1968, gegenüber jenen "Oktoberrevolutionen" der Überlebenden des ersten Weltkriegs der Jahre 1917/1918, in denen vor allem Bewegungen, die schon in den Vorkriegsjahren virulent und aktiv waren (wie, zum Beispiel, die bürgerlich-romantischen Jugend-, Volks-, und Nationalbewegungen), nach Kriterien der Nachhaltigkeit, gegenüber allen "emanzipatorischen" oder gar sozialistischen Bewegungen dieser Zeit, den weitaus größeren, hegemonialen Erfolg hatten. Und was können wir, gerade aus sozialistischer Sicht, daraus lernen. Oder ist dies etwa ein nicht praktikabler, nicht statthafter, oder gar ein unverschämter, Vergleich?

Der Unterschied zwischen dem relativen Erfolg der 68er und dem relativen Misserfolg der sozialistischen Bewegungen, liegt meiner Meinung nach in der tiefen, psychologisch wie physischen, Verankerung der durch die 68er propagierten Veränderungen in der prktischen Lebenswirklichkeit heutiger Menschen im sogenannten, "westlichen" Kulturkreis, und dort vor allem in der Art und Weise des Begehren des einzelnen. Der Erfolg der 68er liegt diesbezüglich in der Schaffung eines hegemonialen Bedürfnis nach einer eloquent ausgestaffierten, irgendwie spirituellen oder inspirierten, Lebensart- und Kultur begründet. Das Bedürfnis nach Sozialismus und einer sozialistischen Gesellschaftsordnung blieb dagegen gegenüber seinem Gegenstand (dem Problem des Begehrens des einzelnen gegenüber dem Genießen des anderen) immer nur äußerlich und deswegen, selbst in seinen besten Um- und Durchsetzungsjahren, hegemonial fragil.

Der Schlüssel den der Unterschied zwischen dem hegemonialen Erfolg des 68er-Liberalismus<sup>1</sup> und dem klassischen Sozialismus ausmacht, liegt in den Strategien seiner Durchsetzung (und damit schließlich auch ihrer Umsetzung), sowie in den analytischen Vorarbeitsleistungen ihrer "revolutionären" Eliten (denn nichts anderes sind und waren die Robespierres, Lenins und Dutschkes dieser Welt) begründet.

Dabei sind zwei Aspekte von entscheidender Bedeutung:

1. Die Träger der elitären, revolutionären Idee(n) müssen aus der hegemonialen Mitte der Gesellschaft kommen, und in dieser multiplikatorische Positionen besetzen<sup>2</sup>. In der klassisch bürgerlichen Gesellschaft (1945 - 1989) waren dies:
  - (a) Lehrer
  - (b) Pfarrer
  - (c) Studenten
  - (d) Pädagogen und Professoren.

In der postbürgerlichen Gesellschaft (1990 bis heute), sind dies:

- (a) LehrerInnen
  - (b) Netzwerke<sup>3</sup>
  - (c) Experten
  - (d) Entrepreneurs (Stewart Brand ("Whole Earth Catalogue"), Steve Jobs, *et al.*).
2. Die Träger der revolutionären Idee müssen ein tiefes, analytisches Verständnis für das Begehren der Mehrheitsgesellschaft haben.

Mit dem Erfolg der 68er-Revolution wurden einige originäre Fundamente der bürgerlichen Ordnung, wie zum Beispiel die strukturelle Rolle der Sexualität (deren Struktur nicht aufgehoben, aber radikal und substantiell verändert wurde), die strukturelle Rolle der Familie (mit 20 heiraten und Kinder bekommen zu wollen ist heute verpönt - hingegen ist das Gleiche ab 35 heute ein prosperierender Industriezweig und Gegenstand mannigfaltiger, virulenter Gesellschaftsneurosen) und schließlich die strukturelle Rolle des Subjekts in der Gesellschaft, nachhaltig revolutioniert<sup>4</sup>. Diese strukturelle Veränderung der Position und Rolle des Subjekts in der Gesellschaft ist wahrscheinlich die nachhaltigste und folgenreichste Veränderung die die 68er-Revolution mit sich gebracht hat. Heute ist der Platz des Subjekts in der Gesellschaft *für* den Einzelnen diesem nicht mehr, wie noch in der klassischen, bürgerlichen Gesellschaft, überwiegend durch die symbolisch-hegemoniale Ordnung (das Allgemeine<sup>5</sup>) *zugewiesen*, sondern diese Zuweisung muss überwiegend durch Autosuggestion und Selbstimagination stattfinden, also vom Subjekt selber *verwirklicht* und materialistisch umgesetzt und erhalten werden. In den Mechanismen und Frustrationen dieser Umsetzung spielt natürlich weiterhin die kapitalistische, symbolische Ordnung die beherrschende Rolle. Indem das Spektakel der Realisierung des Individuums (dessen wer man in dieser oder jener Gesellschaft *ist* oder zu sein hat) sich in der post-bürgerlichen Gesellschaft im Dunkel einer vielfach unbewussten, "autoreferenziellen" Subjektentwicklung vollzieht, also aus dem gleißenden Licht der klassischen

---

<sup>1</sup>Denn genau in seinem spezifischen sozio-ökologischen, und subjektbezogenen Liberalismus liegt sein Erfolg.

<sup>2</sup>Genau wie die 68er aus der Mitte der bürgerlichen Naziverdrängungs- und Väterwelt kamen, und teilweise selbst dezidierte bis verhärmte Antisemiten und Anti-Amerikaner waren.

<sup>3</sup>Peergroups, soziale Netzwerke, Interessensverbände und Vereine

<sup>4</sup>Offensichtlich letztlich zu Gunsten der kapitalistischen Ordnung, ohne jedoch mit dieser Randbemerkung den offensichtlichen, hegemonialen Erfolg der 68er Revolution damit schmälern zu wollen.

<sup>5</sup>Das Absolute bei Hegel. Siehe auch [www.ifkt.org/HegelStaat.pdf](http://www.ifkt.org/HegelStaat.pdf).

bürgerlichen Ordnungsprozedere wie Kirche, Gesetz, Anstand, Ethik, etc., heraustritt, wird auch die spezifische Art und Weise der Wirksamkeit jeder pubertären bis narzisstischen Subjektwerdung in der Gesellschaft, mit all ihren emanzipativen bis notwendigen und problematischen Konsequenzen, zunehmend verschleiert<sup>6</sup>.

Damit ist aus dem hegemonialen Erfolg der 68er-Revolution, gegenüber dem bis heute extrem spärlichen, hegemonialen Erfolg des Sozialismus, für Strategien des emanzipativen Widerstands folgendes zu lernen:

1. Der Zustand der Situation, und speziell die Rolle, die das Subjekt in ihr spielt, erfordert eine analytische Durchdringung jener Subjektbildungsprozesse, die die 68er-Revolution in Gang gesetzt hat, die sich heute jedoch einer öffentlichen und symbolischen Auseinandersetzung fast vollständig entziehen.
2. Eine substantielle Durchdringung dieser Prozesse ist nur sowohl durch ein tief angelegtes Bewusstsein für Ziele- und Erfolgsstrategien der 68er-Revolution<sup>7</sup>, als auch durch ein substantielles Verständnis der Ökonomie des Kapitalismus zu haben.
3. Die aus 1. und 2. erlangten Erkenntnisse müssen in der Mitte der Gesellschaft verankert, gesetzt und vermittelt werden, um eine nachhaltige Wirkung entfalten zu können. Gegenstand von Kritik, Aufklärung und Propaganda sollten also nicht die klischeemäßigen Repräsentanten der hegemonialen, herrschenden, symbolischen Ordnung, wie Polizei, Staatsorgane, und Politiker sein, sondern Lehrer, Pfarrer, Experten, Entrepreneur (der Google-, Apple-, Facebook-style des Unternehmertums), also zunehmend auch unsere NachbarInnen in den linken Szenen.

Die Konsequenzen für emanzipatorische Strategien des Widerstands aus 1. bis 3. sind, dass die Linke wieder ein profundes Verständnis für die hegemoniale Gesellschaft, und damit für den heutigen post-fordistischen Kapitalismus, entwickeln muss. Dafür muss ein Linker und eine Linke die Ökonomie mit Begeisterung studieren. Heißt: mit Spaß und Enthusiasmus den Economist lesen, sowie den Wirtschaftsteil der Financial Times<sup>8</sup>. Gleichzeitig muss der/die Linke(r) die entscheidenden, hegemonialen Stellen in der Gesellschaft und in der Industrie mit "Wissenden" und Ihresgleichen besetzen: die Positionen von Lehrern, Pfarrern, Fernsehmoderatoren, Internetgurus, Piraten und Chaos-Computer-Club-Nerds<sup>9</sup>, sowie allen anderen Experten, übernehmen und unterwandern. Die Linke muss KriegerInnen ausbilden, die sowohl ein tiefes und nicht ressentimentgeladenes, ökonomisches Verständnis für den Kapitalismus des 21ten Jahrhunderts entwickelt haben und genau deswegen nicht so blöd sind ihre kostbare Zeit mit "den Reichen", den Kapitalmarktjunkies, und der EZB zu verschwenden, und die gleichzeitig den Sozialismus in allem was sie tun und was die post-bürgerliche Gesellschaft ihnen, Kraft ihrer Stellung in dieser, aufträgt, fest im Blick haben.

Nicht ganz zufällig sah sich ein gewisser Herr Marx, 1848, mit genau der gleichen Aufgabenstellung konfrontiert. Mit der Enttäuschung, dass die propagandistischen Frontalangriffe auf die bürgerliche Gesellschaft, und die in der *Deutschen Ideologie* und im *Kommunistischen Manifest* zu ihrer Überwindung erarbeiteten Werkzeuge, keineswegs zum erwünschten, revolutionären Erfolg geführt hatten (da die Arbeiterklasse eben nicht nur die Lösung, sondern auch Teil des Problems war), sah sich dieser genötigt zunächst einmal eine so gründliche und ausschließlich ökonomische

---

<sup>6</sup>Ein schönes Beispiel und klassisch neurotisches Symptom dafür sind die mittlerweile massenhaft, nicht nur bei Tippelbrüder- und Schwestern auftretenden, lauten Selbstgespräche. Diese sind ein eklatanter Ausdruck von Scham- und Schuldgefühl (Überich-Terror) im post-fordistischen Kapitalismus, in dem jeder immer nur ganz selbst Schuld an seinem Schicksal hat, und das im Übrigen ein völlig klassenloses Problem darstellt.

<sup>7</sup>Wie auch der französischen gegenüber der Revolution von 1848.

<sup>8</sup>Und nicht nur Brand eins!

<sup>9</sup>Diese sind heute die eigentlichen FDPler, also die heutigen Hegemonialliberalen, gerade weil die Partei "die FDP" ins neo-liberal sektiererische abgedriftet ist.

Analyse des Zustands der Situation vorzunehmen, dass diese nicht nur unmittelbare, nachhaltige Wirkung entfalten konnte, sondern vor allem auch bis heute wenig von ihrer allgemeinen Gültigkeit eingebüßt hat. Damit ist ein ressentimentloses, marxistisches Verständnis der post-fordistischen Ökonomie weiterhin Voraussetzung für jeden nachhaltigen Angriff auf den Kapitalismus und den Zustand der Situation *für-sich*. Denn nur dort wo weiterhin jener ressentiment- und klassenklischeehaltige Geist der Unterscheidung zwischen "denen" (da oben) und "uns" (da unten) vorherrscht, und wo die Positionen des Widerstands sämtlich außerhalb der Ethik des herrschenden Systems der kapitalistischen, bürgerlichen Ordnung (zum Beispiel ausschließlich in den Subkulturen) besetzt sind, wird jede Strategie des Widerstands in der post-bürgerlichen Gesellschaft früher oder später in ihrer Assimilation enden. Linker, emanzipativer, und damit substantiell nachhaltige (also hegemoniale) Veränderungen mit sich bringender Widerstand hat, wie Marx, ein Diplom in Volkswirtschaft und Psychoanalyse, und den Sozialismus im Herzen.